Zeitschrift: Der Filmberater

Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 21 (1961)

Heft: 12

Artikel: ... dann rauchen Sie Batschari-Zigaretten! : Wie es zur Gründung der Praesens-Film kam

Autor: Diggelmann, W.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964786

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Farinet ou la fausse monnaie», 1939, Max Haufler, Filmtitel: L'or dans la montagne

Spyri, Johanna (1827–1901)

«Heidi», 1937, Allan Dwan (USA); 1952, Luigi Comencini

«Heidi kann brauchen, was es gelernt hat», 1954, Franz Schnyder, Filmtitel: Heidi und Peter

«Rosen-Resli», 1954, Harald Reinl (Deutschland)

Nach verschiedenen Erzählungen, 1956, Hermann Kugelstadt, Filmtitel: S'Waisechind vo Engelberg

Welti, Albert J. (geb. 1894)

«Steibruch», 1942, Siegfrit Steiner

Wyß, Johann David (1763–1845)

«Der Schweizerische Robinson», 1960, Ken Annakin (USA), englischer Titel: Swiss Family Robinson

Zahn, Ernst (1867–1952

«Verena Stadler», 1940, Hermann Haller

«Violantha, 1942, Paul Ostermayer (Deutschland)

Dr. Ernest Prodolliet

Quellen: Charles Reinert, Kleines Filmlexikon (1946); Knaurs Buch vom Film (1956); Filmklub-Cinéclub Nr. 13 (1958); 6000 Filme (1960).

. . . dann rauchen Sie Batschari-Zigaretten!

Wie es zur Gründung der Praesens-Film kam

An einem grauen Vormittag im Januar des Jahres 1924 schreitet ein großer, breitschultriger Mann von seiner Wohnung an der Moussonstraße in Zürich durch die Stadt hinunter zum Hauptbahnhof. Dieser Mann ist 28 Jahre alt, er stammt aus Petrikau, ehemals Russisch-Polen, und von Beruf ist er eigentlich Ing. ETH, genaugenommen Brückenbauer. Doch die wirtschaftliche Lage der Schweiz ist in jenen Jahren nicht derart, daß alle Brückenbauer beschäftigt werden können. Unter anderen kann auch Lazar Wechsler diesen Beruf nicht ausüben. Doch statt daß er den Kopf hängen läßt, sucht er sich anderweitig durchzubringen. Er wird vorläufig einmal Allround-Kaufmann, und es macht ihm gar nichts aus, zum Beispiel auf Jahrmärkten Regenmäntel zu verkaufen, ja er findet sogar Gefallen an dieser Beschäftigung, denn um Erfolg zu haben, braucht es Phantasie und Beharrlichkeit, auch eine gute Dosis sogenannter Bauernschläue. Jedenfalls kann Lazar Wechsler seine Frau, seinen Sohn und sich mehr recht als schlecht durch die allgemeine wirtschaftliche Baisse bringen, es gelingt ihm sogar, rund 10 000 Franken auf die Seite zu legen.

So ist das im großen und ganzen gesehen an jenem Januarvormittag des Jahres 1924. Lazar Wechslers Gang zum Hauptbahnhof ist rein zufällig. Er hat gerade keinen Job, er geht spazieren. Doch auf dem Bahnhofplatz begegnet er einem Studienfreund, Pierron heißt dieser, und er arbeitet jetzt in Wien. Pierron ist auf der Durchreise nach Paris, sein Aufenthalt in Zürich dauert nur einige Viertelstunden. Beide freuen sich über das Wiedersehen, berichten, plaudern, wie das so üblich ist. Pierron erzählt, er mache jetzt in Reklamefilm. Lazar Wechsler will Genaueres wissen, und der Freund hat keinen Grund, zurückhaltend zu sein, er berichtet . . .

In seine 5-Zimmer-Wohnung an der Moussonstraße zurückgekehrt, beim Mittagstisch zwischen dem ersten und zweiten Gang, erklärt Lazar Wechsler seiner Frau: «Ich mache jetzt Reklamefilme.»

Frau Wechsler nickt, obgleich sie kaum eine Ahnung hat, was ihr Mann damit meint, aber seit sie ihn kennt, ist es so: er hat einen Einfall, und ohne jegliches Zögern geht er an die Realisation.

«Überlege dir, welches Zimmer du für unsere Produktion freimachen kannst», sagt der Mann zwischen dem letzten Gang und dem schwarzen Kaffee.

Nach dem Kaffee liest Lazar Wechsler die Zeitung, heute vor allem den Inseratenteil, und da sieht er, daß mit großen Inseraten für Batschari-Zigaretten geworben wird. Das ist es. Kurz nach zwei Uhr ruft er den Verkaufschef der Firma an, empfiehlt ihm, einen Reklamefilm herstellen zu lassen, das sei immer gut, und der Verkaufschef will wissen, wo ein solcher Film denn gezeigt werden könne. Und da hat der zukünftige Produzent bereits den zweiten Einfall. Zum Verkaufschef sagt er vorläufig nur, der Film würde praktisch in allen Kinos zur Vorführung gelangen.

«Probieren Sie es einmal, aber ganz unverbindlich», lautet schließlich der Auftrag. Zum zweiten Einfall sagt Lazar Wechsler heute: «Entscheidend war nicht mein Entschluß, vorerst Reklamefilme herzustellen, sondern dafür zu sorgen, daß meine künftigen Auftraggeber damit rechnen konnten, daß die Filme auch vorgeführt wurden. Aus dieser Überlegung heraus habe ich mich dann unverzüglich mit sämtlichen Kinotheatern in Verbindung gesetzt und Verträge abgeschlossen, so daß meine Firma in dieser Hinsicht das hatte, was man allgemein mit Monopol bezeichnet ...»

Der Reklamefilm für die Batschari-Zigaretten kommt auf sehr einfache Weise zustande: Bei der Emelka-Film holt Lazar Wechsler alte, abgespielte Filme. Irgendwo ersteht er sich einen primitiven Umroller. In den ältesten Tisch, den er im Haushalt finden kann, sägt er ein rechteckiges Loch, das er mit einer Milchscheibe zudeckt, auf der Unterseite montiert er eine Glühlampe ...

Nach tagelanger, mühseliger Arbeit präsentiert sich der Film dann ungefähr so: Der Kinobesucher sieht einige bauchtanzende, orientalisch aussehende deutsche Ballettmädchen, und zum Schluß erscheint ein Text auf der Leinwand: «Wenn Sie immer wieder orientalischen Zauber erleben wollen, dann rauchen Sie Batschari-Zigaretten!»

Noch im gleichen Jahr schließt sich Lazar Wechsler mit dem schon damals berühmten Flieger Walter Mittelholzer zusammen. Mittelholzer, der schon seit einiger Zeit mit dem englischen Zeitungsmagnaten Lord Beaverbrook photographierenderweise im schwarzen Erdteil umherfliegt, ist nicht nur als Pilot, sondern ebenso als Filmmann sehr bekannt geworden. Und ihm kommt es gerade zustatten, daß es einen Produzenten wie Wechsler gibt. Denn fliegen und filmen, also Kameramann und Pilot in Personalunion, ist ihm zu anstrengend. Anderseits besitzt Wechsler noch keine eigene Kamera, und so finden sich die beiden Pioniere auf dem Schnittpunkt ihrer Interessen, und Mittelholzer wird Teilhaber der Praesens-Film. In der folgenden Zeit entstehen die ersten Dokumentarfilme, welche von der Praesens geschnitten, montiert und vertrieben werden: Abessinien, Afrika, China kommen auf das Programm.

Mittlerweile hat Lazar Wechsler den Personalbestand seiner Gesellschaft vermehrt. Emil Berna, von Beruf Klischeezeichner, wird Kameramann, als freier Mitarbeiter wirkt der Zuckerbäcker Egli, der eine eigene Ernemann-Kamera besitzt, als Haus-Drehbuchautor und Regisseur gesellt sich Richard Schweizer dazu, etwas später Walter Lesch, der aber bald einmal mit der Gründung des «Cornichon» beschäftigt ist, Dr. Meyer, von Hause aus Jurist, Werner Dreßler, Schüler des berühmten Berliner Trickfilmers Kaskeline, übersiedelt nach Zürich, und andere mehr kommen zur Praesens.

Unübersichtlich ist der Stab noch nicht, er wird es auch nie sein, aber das Ganze

nimmt Formen an. Lazar Wechsler, immer ein eifriger «Telephonierer» und Zeitungsleser, entdeckt in den Rubriken «Unglücksfälle und Verbrechen» die Häufung von Meldungen über Abtreibungsdelikte, und schon hat er wieder einen Einfall: Er setzt sich mit Gynäkologen, Kriminalisten und Staatsanwälten in Verbindung, natürlich per Telephon, denn er will einen Dokumentarfilm zu diesem Problem produzieren. Als Regisseur kommt nur Sergei Eisenstein in Frage, der sich, nachdem er durch den «Panzerkreuzer Potemkin» weltberühmt geworden ist, gerade in Berlin aufhält. Schließlich beherrscht Lazar Wechsler die russische Sprache, und — er telephoniert nach Berlin. Einige Tage später ist Eisenstein in Begleitung seines Kameramannes Tissé in Zürich. So entsteht «Frauennot — Frauenglück», ein Film, mit dem sich Lazar Wechsler als international anerkannter Produzent mit klingendem Erfolg etabliert.
Doch ist damit nicht das konzipiert, was wir Späteren als Schweizer Film ansprechen. Und es ist fraglich, ob aus dem ebenso abenteuerlichen wie willkürlichen Produktionsprogramm je der Begriff Schweizer Film entwachsen wäre, wenn nicht die Idee der Schweiz selbst in den dreißiger Jahren vital bedroht worden wäre. Doch erst 1938, als sich bereits so etwas wie eine einheitliche geistige Abwehrfront gegen den Nazismus gebildet hatte, gemeinsam abgesprochen zwischen den Theatern, den Kabaretts, den Volksbühnen und den Filmschaffenden, produzierte Lazar Wechsler den ersten wirklich ernstzunehmenden Schweizer Film «Füsilier Wipf».
Diesem folgt eine ansehnliche Reihe bedeutsamer Werke, und es wäre nicht nur unfair, sondern am Wesentlichen vorbeigeredet, den Schweizer Film, hier steht besonders der Praesens-Film dafür, allein vom Künstlerischen und Ästhetischen aus betrachten zu wollen. Mit wenig Übertreibung darf sogar behauptet werden, und die Behauptung läßt sich durch die Biographie belegen, daß künstlerischer Ehrgeiz, heutig verstanden, dem Schweizer Film ein schlechter Geburtshelfer gewesen wäre. Das soll indes nicht als Freipaß für die Gegenwärtigen aufgefaßt werden, und es sieht beruhigenderweise gerade bei Lazar Wechsler nicht so aus, als ob er sich nur auf sein Pioniertum berufen wollte. Ein Faktum ist äußerst bemerkenswert: es sind viele Produzenten gekommen und gegangen, aber geblieben, heiter und abenteuerlustig, ist Lazar Wechsler. W. M. Diggelmann

Entstehung und Aufgabe der Schweizer Filmwochenschau

Mit der «gefilmten Zeitung» beginnt die Geschichte des Films. Am 22. März 1895 führte Louis Lumière in Paris seinen ersten Film vor, den er nach dem von ihm erfundenen Verfahren selber gedreht hatte. Es waren anspruchslose Aufnahmen von nach Hause gehenden Arbeitern der Lumière-Fabrik in Lyon. Wenig später zeigte Louis Lumière Reportagen über die Ankunft eines Zuges in La Ciotat, eine Feuersbrunst, Bébé beim Essen, Teilnehmer an einem wissenschaftlichen Kongreß. Charles Pathé, Léon Gaumont und andere stellten in den Jahren 1895 und 1896 Filme über den Besuch des Zaren in Paris, ein Defilee berittener Truppen, die Parade vom 14. Juli, die Ankunft des Präsidenten der Republik auf dem Rennplatz, den Großen Preis von 1896 her. Man sieht: die Kinematographie und die Wochenschau sind zur gleichen Zeit geboren, und die gefilmte Zeitung hatte schon im Geburtsjahr des Films ihr heutiges Gesicht!

Es würde zu weit führen, hier die Geschichte der Filmwochenschau zu verfolgen. Sie nahm einen großen Aufschwung im ersten Weltkrieg, machte später den Siegeszug des Tonfilms mit und diente den aufkommenden Diktaturstaaten als eines ihrer wichtigsten Propagandamittel.